

**Eine Publikation des sgf Bern
mit dem Geschäftsbericht 2018**



04 Gute Nachbarinnen sind wichtig

06 Was Eltern fragen

09 Geschäftsbericht

11 Bilanz, Erfolgsrechnung, Erläuterungen

12 So leben Frauen im Pensionsalter

Der sgf Bern

Rechtsform

Verein (Art. 60ff ZGB)

Adresse

sgf Bern, Fischerweg 3, 3012 Bern,
031 305 22 55, info@sgfbern.ch,
sgfbern.ch, PC 30-11762-1

Vorstand

Yvonne Ackermann,
Barbara Beyeler (Vizepräsidentin),
Marianne Jäggi, Franziska Kurth,
Karin Meier, Brigitta Stutzmann (Präsidentin)

Ehrenmitglieder

Verena Chappuis, Tatiana Decoppet,
Anette Hegg, Regina Keller, Brigit Krneta,
Denise Vogel, Monika Zingg

Organisation

Geschäftsstelle

Alexander Ammon, Kathrin Brändlin,
Julie Freiburghaus, Nusiba Gheriani,
Nadja Hasler, Ursula Rauscher,
Nicole Rentsch, Natalie Schneiter,
Susanna Schwitter, Elisabeth Steiner

Bereich familienergänzende

Kinderbetreuung

Kita-Leiterinnen: Catherine Ackermann
(weissenbühl), Priska Bähler (publica),
Sarah Mosimann (murtenstrasse),
Nina Blaser (crescendo), Christiane
Jungo (piccolino/libelle), Gabriela Keller
(rosenweg), Monika Trojnar (burgunder),
Corina Ulrich (falkennest/sandburg),
Marlies Bürgi/Cyrille de Bruin/
Diep Thao Ho (Küche Fischerweg)

Bereich Wohnen im Alter

Jacqueline Balsiger (Zähringer)
Hauskommission: Moritzweg (Jolimont):
Christine Emmenegger (Präsidentin),
Viviane Fetscherin, Anna Vera Locher

Stand 31.12.2018

Titelseite: Diese Gläser mit farbigem Wasser sind Teil einer vorbereiteten Umgebung zum Thema Farbe, die in den Kindertagesstätten des sgf Bern Kinder zum Entdecken anregen.

Bild: Béatrice Devènes

Impressum

Redaktion: Karin Meier, Ressort Kommunikation

Korrektur: db Korrektur

Gestaltung: Kornhaus Atelier, Bern

Druck: Mastra Druck

Auflage: 600 Exemplare

Liebe Leserinnen und Leser

Ein Blick zurück auf wichtige Jahre in der 129-jährigen Vereinsgeschichte zeigt auf, dass sich der sgf Bern immer wieder pionierhaft neuen gesellschaftlichen Veränderungen gestellt hat. Mit dem Ausbau des Angebots in der familienergänzenden Kinderbetreuung und der Entwicklung neuer Wohnformen im Alter werden 2019 und 2020 in den vereinseigenen Liegenschaften einmal mehr entscheidende Weichen gestellt.

Am Fischerweg sind aktuell vier Kindertagesstätten angesiedelt. Um dem Bedürfnis der Eltern nach einer umfassenden Betreuung der Kinder bis zu ihrem 6. Lebensjahr nachzukommen, realisiert der sgf Bern eine Tagi. Das pädagogische Konzept und die Einrichtungen gilt es anzupassen. Unser mehrstöckiges Haus mit seinen grosszügigen Räumlichkeiten auf vier Stockwerken, der hauseigenen Küche und dem Erlebnisgarten bietet ideale Voraussetzungen. Ab Sommer 2019 vereint der sgf Bern somit in seinem «Haus der Kinder» neu drei Kitas und eine Tagi.

An der Zähringerstrasse wird die Wohnliegenschaft saniert und weiterentwickelt. Realisiert werden u. a. zwei Clusterwohnungen, eine Kombination aus Wohngemeinschaft und Kleinwohnung. Diese Wohnform vereint Privatsphäre mit gemeinschaftlichem Wohnen. Sie sind für Frauen 60+ gedacht, die den Austausch mit andern schätzen. Im Rahmen eines Informationsanlasses stellten wir mit Freude fest, dass das Interesse an dieser neuen Wohnform gross ist.

An der Greyerzstrasse verfügt der sgf Bern über 18 altersgerechte Wohnungen. Das Haus, erbaut 2010, orientiert sich an einem nachbarschaftlichen Wohnmodell: Die Mieterinnen und Mieter sind untereinander gut vernetzt und unterstützen sich gegenseitig. Der angrenzende kleine Altbau mit seinen 6 Einzimmerwohnungen bedarf einer umfassenden Sanierung. Auch hier denkt man an neue gemeinschaftliche Wohnformen.

Der sgf Bern ist stets bemüht, die Zeichen der Zeit zu erkennen, daraus die richtigen Schlüsse zu ziehen, neue Angebote zu entwickeln. Dazu braucht es das Vertrauen und die Unterstützung vieler! Herzlichen Dank Ihnen, liebe Mitglieder, Mieterinnen und Mieter, Eltern, Partner, Mitarbeiterinnen und Mitarbeiter.

Brigitta Stutzmann, Präsidentin

Gute Nachbarinnen sind wichtig

Menschen wollen in einem normalen Umfeld alt werden und möglichst spät in eine Pflegeinstitution übersiedeln. Ganz besonders die Babyboomer, die sich gewohnt sind, ihr Leben selbst zu gestalten. Gleichzeitig sind Rezepte gegen die Vereinsamung gefragt. Der sgf Bern reagiert auf diese Bedürfnisse, indem er an der Zähringerstrasse in Bern neuartige Wohnformen entwickelt.

Menschen ziehen so spät wie möglich in ein Pflegeheim. Sie möchten in ihrer vertrauten Umgebung alt werden und ihr Leben in gewohntem Rahmen fortsetzen. «Diese Tendenz wird sich noch verstärken. Die Generation der Babyboomer – der geburtenstarken Jahrgänge zwischen 1946 und 1965 – ist individueller und selbstorganisierter, als ihre Eltern es waren. Die in diesem Zeitraum geborenen Menschen wollten möglichst selbstbestimmt leben», sagt die Sozial- und Kulturanthropologin Eveline Althaus vom ETH-Wohnforum. Babyboomer setzen aus diesem Grund höhere Ansprüche an das Wohnen im Alter als die Generationen vor ihnen und sind insgesamt einer Vielzahl von Wohnformen gegenüber aufgeschlossen.

«Viele Frauen überlegen sich frühzeitig, in welchem sozialen Umfeld sie alt werden möchten. Sie suchen nach Möglichkeiten, sich nochmals ein ‹soziales Nest› aufzubauen.» Joëlle Zimmerli

Das sogenannte Ageing at Home hat jedoch auch seine Schattenseiten, da es mit Alleinleben verbunden ist. Betroffen sind insbesondere Frauen: Zwar leben die meisten Frauen der Altersgruppe 65+ mit ihrem Partner zusammen, doch sie bleiben überdurchschnittlich häufig allein zurück. Denn sie haben nicht nur die längere statistische Lebenserwartung als ihr Partner, sondern sind meist auch jünger als er. Mit den Babyboomern kommen heute auch deutlich mehr Alleinerziehende, deren Kinder mittlerweile ausgeflogen sind, ins Pensionsalter. Frauen machen deshalb über 70% der Einpersonenhaushalte von Menschen ab 65 Jahren aus. «Viele Frauen überlegen sich frühzeitig, in welchem sozialen Umfeld sie alt werden möchten. Sie suchen nach Möglichkeiten, sich nochmals ein ‹soziales Nest› aufzubauen»,

sagt Joëlle Zimmerli vom sozialwissenschaftlichen Planungs- und Entwicklungsbüro Zimraum. Eine Rolle spielt dabei auch die Tatsache, dass Frauen finanziell nicht immer gut abgesichert sind: Ihr Renteneinkommen ist deutlich tiefer als das von Männern, zudem nehmen sie häufiger als Männer Ergänzungsleistungen in Anspruch.

Nachbarschaft hat viele Formen

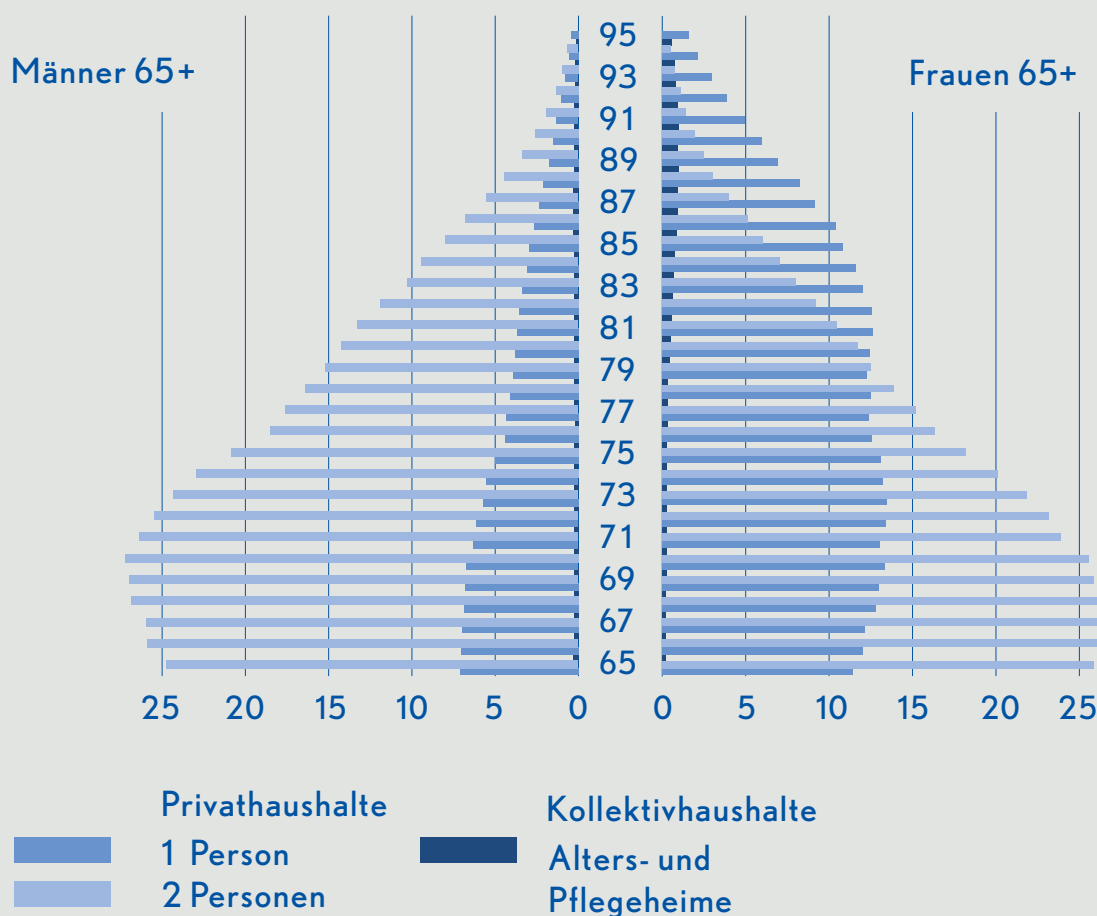
Gefordert sind inspirierende Wohnformen, die den sozialen Austausch fördern und so einer Vereinsamung entgegenwirken. Dies können altersgemischte Wohnhäuser sein, in denen Menschen verschiedener Generationen leben. «Ein durchmischtes Umfeld gibt älteren Menschen das Gefühl, am Leben teilzuhaben. In reinen Alterssiedlungen hingegen treffen sie im Treppenhaus vermehrt auf Menschen, die über ihre Gebrechen sprechen. So drehen sich die Gespräche bald im Kreis», sagt Joëlle Zimmerli. Auch genossenschaftliche Wohnformen, bei denen sich die Menschen gegenseitig zur Seite stehen, können bereichernd sein. Andere Formen der Nachbarschaftshilfe sind organisierter. Beispiele dafür sind Siedlungsassistentinnen oder Concierges, die vor Ort Unterstützung bieten und die Vernetzung fördern.

Trotz vielen Vorteilen dürfe man von einer gut funktionierenden Nachbarschaft jedoch nicht zu viel erwarten, sagt Eveline Althaus: «Nachbarschaftlicher Kontakt ist zwar wichtig, doch es lassen sich nicht alle Hilfeleistungen über die Nachbarschaft lösen, zumal man gewisse Dinge den Nachbarinnen und Nachbarn gar nicht mitteilen möchte.» Joëlle Zimmerli sieht dies ähnlich: «Das Bedürfnis nach Privatheit nimmt mit dem Alter eher zu als ab.»

«Siedlungsassistentinnen können dazu beitragen, dass sich Nachbarinnen oder Quartierbewohner besser kennenlernen und in der Folge selbst organisieren. Und sie können – je nach Bedarf – Menschen dabei unterstützen, Zugang zu passenden Unterstützungsangeboten zu finden.» Eveline Althaus

Joëlle Zimmerli ist auch skeptisch gegenüber Animationen durch Siedlungsassistentinnen: «Eine Gemeinschaft muss aus sich heraus funktionieren. Für mich stellt sich überdies die Frage der Mündigkeit: Muss man Mieter betreuen, oder traut man ihnen zu, selbst zu entscheiden, was sie wollen?» Zum Wesen guter Gemeinwesenarbeit

Alterspyramide nach Haushaltstyp, 2016



gehört es laut Eveline Althaus jedoch, genau hinzuhören, was die Menschen wirklich wollen: «Siedlungsassistentinnen können dazu beitragen, dass sich Nachbarinnen oder Quartierbewohner besser kennenlernen und in der Folge selbst organisieren. Und sie können – je nach Bedarf – Menschen dabei unterstützen, Zugang zu passenden Unterstützungsangeboten zu finden. Gerade für ältere Menschen, die keine Angehörigen in der Nähe haben, kann dies beim selbstständigen Wohnen zu Hause sehr hilfreich sein.»

Privat, gemeinschaftlich, öffentlich

Mit der Frage, welche Alterswohnangebote in Zukunft gefragt sein werden, setzt sich der sgf Bern seit einiger Zeit intensiv auseinander. Er entwickelt seine Liegenschaft an der Zähringerstrasse 13, 13a und 15 so weiter, dass sich eine aktive Nachbarschaft herausbilden kann. Ab 2020 werden 25 Wohnungen sowie 2 Clusterwohnungen zur Miete bereitstehen. Letztere sind Wohngemeinschaften für vier Personen, die alle ein eigenes Zimmer mit Bad haben, Wohnzimmer und Küche hingegen miteinander teilen. Nachbarschaftlicher Austausch wird jedoch in der gesamten Liegenschaft grossgeschrieben: Neben den Wasch-

küchen auf zwei Etagen entstehen eine Art Wohnzimmer, in denen man sich unkompliziert treffen kann. In den unteren Geschossen sorgen ein Restaurant/Café sowie ein Mehrzweckraum und Co-Working-Spaces für eine Öffnung nach aussen hin, was Kontakte zur Quartierbevölkerung fördern soll. Das Konzept mit einer Fachperson Gemeinschaft als erster Ansprechperson wird beibehalten. Alle Wohneinheiten sind preisgünstig und werden an Frauen 60+ vermietet. Der sgf Bern bekennt sich damit zu seiner Philosophie, auch Frauen in bescheidenen finanziellen Verhältnissen bezahlbaren und zugleich zeitgemässen Wohnraum anzubieten.

Karin Meier, Ressort Kommunikation

Grafikquelle: BFS – Statistik der Bevölkerung und Haushalte (STATPOP), 2018

Was Eltern fragen

Mütter und Väter wenden sich regelmässig mit Erziehungsfragen an die Kita-Leiterinnen des sgf Bern. Kathrin Brändlin, die pädagogische Fachberaterin des sgf Bern, und Sarah Mosimann, Leiterin Kita murtenstrasse, gehen auf die häufigsten Anliegen der Eltern ein.

Mein Kind möchte morgens beim Ankommen in der Kita nicht grüssen bzw. sich beim Abholen nicht verabschieden. Woran liegt das?

Kathrin Brändlin: Die meisten Kinder durchlaufen eine sogenannte Autonomiephase. In der Regel beginnt sie vor dem zweiten Geburtstag und endet oft erst nach dem dritten Geburtstag. Anfang, Ende, Dauer und Intensität der Autonomiephase sind von Kind zu Kind unterschiedlich, manche Kinder überspringen sie auch einfach. Die Autonomiephase ist dadurch gekennzeichnet, dass das Kind klare Vorstellungen davon hat, was es tun möchte und was nicht. In dieser Phase will ein Kind häufig nicht grüssen. Dies kann zu Konflikten mit den Eltern führen. Sie denken, dass ihr Kind – und damit auch sie als Verantwortliche – von der Aussenwelt als unhöflich wahrgenommen wird, wenn es nicht grüsst. Das Kind kann seine Pläne aber noch nicht anpassen: Wenn nicht auf Anhieb klappt, was es sich vorgenommen hat, gerät es in Not, da es über keinen Alternativplan verfügt. Dies äussert sich vielfach als Weinen oder Trotzen. Die Situation beruhigt sich, wenn sich die Eltern von ihren Vorstellungen lösen und mit dem Verhalten ihres Kindes entspannt umgehen. Dienen sie dem Kind als Vorbild und grüssen, wird ihr Kind ihr Verhalten mit der Zeit automatisch übernehmen.

Sarah Mosimann: Wir Kita-Mitarbeitende grüssen und verabschieden uns ebenfalls bewusst und mit Name, sodass das Kind dies auch von uns vorgelebt bekommt. Sein Verhalten hängt aber auch vom Biorhythmus ab. Am Morgen kommt es noch müde in die Kita, tagsüber spielt es, sodass es am Abend wieder müde ist. Die Erwartungshaltung, «guten Morgen» oder «tschüss» zu sagen, kann Unwohlsein, Stress oder Überforderung auslösen, gerade weil die Blicke der Erwachsenen in dieser Situation auf das Kind gerichtet sind. Beharren die Eltern auf dem Grüssen oder Sich-Verabschieden, kann sich ein Machtkampf entwickeln, der für alle Beteiligten unangenehm ist. Zudem geht dabei vergessen, dass es noch andere Signale als verbale gibt. Vielleicht wirft uns das Kind zum Abschied einen Blick zu, sagt aber nichts. Hinzu kommt, dass wir den Kindern schon im Vorfeld sagen, «jetzt

gehst du gleich nach Hause». So findet die Verabschiedung manchmal bereits in diesem informellen Rahmen statt, noch bevor die Eltern eintreffen.

Warum will mein Kind zu Hause oft kein Gemüse essen, in der Kita aber schon?

Sarah Mosimann: In unseren Kitas stellen wir eine ausgewogene Ernährung bereit, lassen den Kindern jedoch freie Essenswahl. Dies tun wir mit der Haltung «wir vertrauen darauf, dass du nimmst, was du brauchst». Beim Mittagessen setzen wir uns gemeinsam hin, wünschen einander guten Appetit und stellen den Kindern das Essen vor. Jede Schüssel geht an allen vorbei, und jedes Kind darf selbst so viel schöpfen, wie es will. Wenn ein Kind sieht, wie sein bester Freund vom Rüeblisalat nimmt, will es oft ebenfalls probieren. Andere hingegen wollen zum Zmittag nur Brot oder einen Apfel essen, was auch okay ist. Über den Tag verteilt erhalten sie trotzdem genügend Vitamine, da wir morgens und zum Zvieri Früchte anbieten. Unser pädagogischer Ansatz führt zu einer entspannten Atmosphäre beim Essen. Denn die Kinder merken, dass am Tisch kein Erwartungsdruck herrscht.

Kathrin Brändlin: Zur entspannten Situation gehört, dass die Kinder nichts ausprobieren oder aufessen müssen. Wir machen ihnen aber Mut, neue Speisen zu kosten, und agieren als Vorbilder. Je öfter das Kind diese Kultur wahrnimmt, desto wahrscheinlicher wendet es sich einer Speise zu, die es bislang abgelehnt hat. Es ist wie beim Begrüssen: Je weniger Anspruchshaltung besteht, desto entspannter ist es für die Beteiligten. Gerade das Probieren- oder Aufessenmüssen hat einen Einfluss darauf, ob jemand ein positives oder negatives Verhalten zu Essen entwickelt. Die Essenssituation ist deshalb ein bedeutendes Bildungsmoment. Wir beteiligen das Kind maximal, sodass es merkt, ich werde ernst genommen, kann Selbstwirksamkeit erleben und darf etwas entscheiden. Für viele Kinder ist es ein guter Zugang, wenn sie sich das Brot selbst schmieren und belegen, das Getränk selbst eingiessen und sich das Essen selbst schöpfen. Dazu muss man die entsprechende Zeit einplanen und in Kauf nehmen, dass der Tisch nicht blitzblank bleibt.

Was können Eltern konkret tun, damit ihr Kind mehr Gemüse isst?

Kathrin Brändlin: Auch hier können sie Vorbild sein, selbst mehr Gemüse essen und viele verschiedene Gemüsesorten anbieten, damit das Kind welche findet, die ihm schmecken. Es kann auch hilfreich sein, das Kind frühzeitig in das gesamte Thema Essen einzubinden. Viele Kinder finden den Zugang zur Gemüsesuppe, wenn sie bei der Zubereitung mitwirken dürfen. Eltern können



Oben: Die vorbereitete Umgebung bildet in den Kitas des sgf Bern die Grundlage für selbstorganisierte Lernmomente. Sie hat Aufforderungscharakter und heisst die Kinder willkommen. Um eine Umgebung vorzubereiten, erfasst die verantwortliche pädagogische Fachperson, wofür sich die Kinder bzw. eine bestimmte Kindergruppe gerade interessieren und welchen passenden Impuls sie setzen könnte. Dabei bezieht sie Kriterien wie Alter, Geschlecht, Jahreszeiten und Feste, Gruppensituation und aktuelle Themen ein. Daraufhin wählt sie passende Materialien aus und präsentiert diese ansprechend: Sämtliche notwendigen Utensilien sind immer in ausreichender Menge, sichtbar, zugänglich und einsatzbereit vorhanden.

Rechts: Kathrin Brändlin, pädagogische Fachberaterin des sgf Bern, und Sarah Mosimann, Leiterin Kita murtenstrasse





sie zum Einkauf auf den Markt mitnehmen und sie daheim mitschneiden lassen. Das bedingt, dass man dem Kind zutraut, dass es mit dem Messer umgehen bzw. die Schneidetechnik von den Eltern erlernen kann und üben darf. So entsteht bei der Essensvor- und zubereitung ein positives Gemeinschaftserlebnis. Vielleicht wird das Kind beim ersten Mal die Gemüsesuppe noch nicht probieren. Aber wenn es merkt, dass dies auch nicht von ihm erwartet wird, stehen die Chancen gut, dass es dies später tun wird.

Lernen in der Kita: Wie geht das? **Und ist das nicht verfrüht?**

Kathrin Brändlin: Lernen könnte man mit Spielen übersetzen. Denn Spielen ist ein Bildungsmoment: Wenn Kinder spielen, lernen sie. Als Erwachsener denkt man beim Begriff Spielen oft an Rollenspiele wie den Krämerliladen oder Bewegungsspiele wie Fußball. Vielleicht ist man kurz irritiert, wenn ein 3½- oder 4-Jähriger sich für Buchstaben und Zahlen interessiert, weil man dies für verfrüht hält – dabei ist dies sogar altersentsprechend. Wenn das Interesse des Kindes im Raum steht, sollte man darauf eingehen und dem Kind den Zugang zu den entsprechenden Materialien gewähren. Wenn man das Kind stattdessen auf später vertröstet, weil es «noch zu klein» sei, wirkt dies demotivierend.

Sarah Mosimann: Wir gehen von einem kompetenten Kind aus, das von Natur aus neugierig und motiviert ist. Kinder forschen und lernen überall. Wir möchten in unseren Kitas erkennen, wo das Kind steht und wie wir es begleiten und unterstützen können, sodass es Bildungschancen wahrnehmen kann. Zu diesem Zweck machen wir dem Kind Bildungsangebote. Die sogenannte vorbereitete Umgebung kommt hierbei immer zum Einsatz. Wenn ich ein solches Angebot vorbereite, habe ich vielleicht drei, vier Kinder im Hinterkopf, und diese frage ich als Erstes: «In dem Raum ist etwas, das dich interessieren könnte, möchtest du mal schauen?» Vielleicht hat das Kind Zeit, vielleicht will es nicht. Es entscheidet also frei, ob es ein Angebot annimmt oder nicht. Ein Kind lernt am besten, wenn es sich das holen kann, was es in dem Moment braucht. Es stellt sich die Herausforderungen selbst.

Kathrin Brändlin: Lernen ist ein Selbstbildungsprozess. Man kann ihn nicht von aussen einfordern, aber man kann ihn mitgestalten und mitbegleiten. Das Kind darf also nicht alleingelassen werden mit einem Thema, aber man darf ihm auch nichts überstülpen. Wichtig ist, dass wir im Unterschied zur Schule keine Leistung einfordern, wenn wir Kinder Herausforderungen anbieten.

Interview: Karin Meier, Ressort Kommunikation
Bilder: Béatrice Devènes

Geschäftsbericht 2018

Der sgf Bern schafft in der Länggasse preisgünstigen und innovativen Wohnraum für Frauen 60+. In seinen Kindertagesstätten hat er die Qualität seiner pädagogischen Arbeit weiter erhöht.

Vorstand

Der ehrenamtliche Vorstand hat sich zu acht Abendsitzungen und einem Klausurtag getroffen. Die berufstätigen Vorstandsmitglieder beraten die Geschäftsstelle in ihren Ressorts und bringen wertvolles Know-how ein. Anfang Jahr hat der Vorstand zwei Schlüsselpositionen neu besetzt. Alexander Ammon hat Mitte Februar von Yvonne Fischer die Geschäftsführung, Elisabeth Steiner von Brigitte Strahm die Leitung des Bereichs familienergänzende Kinderbetreuung übernommen. Mit Ursula Rauscher, die Anfang September ihre Stelle als Bereichsleiterin Wohnen im Alter angetreten hat, ist die Geschäftsleitung des sgf Bern nun vollständig.

Der Vorstand hat die Aufsicht über die Finanzen und über das interne Kontrollsystem wahrgenommen sowie die strategische Ausrichtung überprüft. Er hat Reglemente zum Louise-Riesen-Fonds und Generationenfonds ausgearbeitet, welche die Vereinsversammlung verabschiedet hat. Weiter hat der Vorstand das Projekt zur Neuausrichtung der beruflichen Vorsorge für die Mitarbeitenden gestartet. Ziel ist, die aktuelle Lösung mit zwei Kassen zu optimieren und den Mitarbeitenden ab 1.1.2020 eine neue, zeitgemässe Vorsorgelösung anzubieten.

Geschäftsstelle

Die Geschäftsstelle ist die Anlauf- und Drehscheibe innerhalb des sgf Bern. Dort sind die Supportstellen Finanzen, Human Resources, Liegenschaftsverwaltung und Administration angesiedelt. Die Mitarbeitenden sind Fachpersonen in ihren Gebieten und erbringen bereichsübergreifend Dienst- und Beratungsleistungen. Aufgrund der Aufhebung des Bereichs Dienste sowie der Neuorganisation und Neubesetzung der Administration hat die Geschäftsleitung notwendige Anpassungen vorgenommen. Die Pflichtenhefte wurden überprüft und aufeinander abgestimmt. Die Prozesse wie beispielsweise die Rekrutierung der Lernenden wurden optimiert und verschlankt. Geschäftsleitung und Vorstand haben zudem neue Reglemente zum Homeoffice und zur IT-Sicherheit verabschiedet. Die Geschäftsstelle hat weiter den Rechnungsversand kundenfreundlicher gestaltet und grösstenteils auf E-Mail umgestellt. Nur noch ein Fünftel der Kunden erhält die

Rechnung per Post. Schliesslich wurde die Website vollständig erneuert.

Wohnen im Alter

Der sgf Bern führt in der Stadt Bern zwei Überbauungen mit Mietwohnungen für ältere Menschen. Als gemeinnütziger Wohnbauträger ist er im Berichtsjahr dem Verein Wohnbaugenossenschaften Schweiz, Regionalgruppe Bern-Solothurn beigetreten. Dies bietet ihm Zugang zu wertvollen Informationen und Dienstleistungen, so auch zu attraktiven Finanzierungshilfen.

Die Überbauung an der Greyerzstrasse 70 gehört der Alterssiedlung Greyerzstrasse AG, deren Alleinaktionär der sgf Bern ist. Die Mieterinnen und Mieter pflegen eine aktive Nachbarschaft und unterstützten sich gegenseitig. Die Überbauung besteht aus einem Neubau mit 18 altersgerechten Wohnungen und einem Altbau mit 6 weiteren Wohnungen. Bei Letzteren besteht erheblicher Sanierungsbedarf. Die Alterssiedlung Greyerzstrasse AG hat deshalb eine Variantenstudie zur Sanierung in Auftrag gegeben. Im nächsten Jahr werden Details zur Nutzung erarbeitet sowie erste Abklärungen zur Finanzierung und zum Vorgehen vorgenommen. Weiter ist eine inhaltliche Überprüfung der Statuten in Arbeit. Franziska Kurth, Vorstandsmitglied des sgf Bern und Ressortverantwortliche Finanzen, und Alexander Ammon, Geschäftsführer sgf Bern, wurden in den Verwaltungsrat der Alterssiedlung Greyerzstrasse AG gewählt.

Wohnangebot für Frauen 60+

Die zweite Überbauung des sgf Bern liegt an der Zähringerstrasse 13, 13a und 15. Sie wird derzeit weiterentwickelt. Ziel ist es, Frauen ab 60 Jahren günstigen, zeitgemässen Wohnraum anzubieten, damit auch jene mit wenig Einkommen an zentraler Lage wohnen können. Das Konzept sieht gemeinschaftliche Wohnformen und Wohnflächen vor. So werden zwei Clusterwohnungen entstehen, die im Laufe des Jahres 2020 vermietet werden. Ein Café/Restaurant soll im Januar 2020 im Erdgeschoss seine Tore öffnen und zu einem wichtigen Treffpunkt im Quartier werden. Der sgf Bern nimmt mit diesem innovativen Wohnangebot eine Pionierrolle ein.

Die Baukommission hat im Berichtsjahr das Vorprojekt zur Baueingabe geführt. Die Präsidentin Brigitta Stutzmann nahm mit der Nachbarschaft Kontakt auf, holte erforderliche Näherbaurechte ein und stellte im Rahmen einer Informationsveranstaltung das Projekt im Detail vor. Bei Redaktionsschluss kann davon ausgegangen werden, dass die Baubewilligung im Mai 2019 erteilt wird und die Sanierung bis Ende 2019 abgeschlossen ist.



Alexander Ammon (Geschäftsführer), Elisabeth Steiner (Bereichsleiterin familienergänzende Kinderbetreuung) und Ursula Rauscher (Bereichsleiterin Wohnen im Alter) bilden die neue Geschäftsleitung des sgf Bern.

Neun langjährige Mieterinnen und Mieter möchten nach dem Umbau in ihre Wohnungen zurückkehren. Der sgf Bern baut deshalb in zwei Phasen um, sodass diese Mieterinnen und Mieter für eine befristete Zeit andere Wohnungen in der Liegenschaft nutzen können. Der sgf Bern übernimmt die Kosten für den Umzug und die Rückkehr in die angestammten Wohnungen. Die Vorbereitungsarbeiten für den Umzug sind komplex, weil das ganze Haus vollständig geräumt werden muss.

Um die Hypothekarkosten möglichst tief zu halten und so tiefe Mieten sicherzustellen, will der sgf Bern mit Fundraising-Aktivitäten 1 Million Franken erwirtschaften. Erfreulicherweise liegen für rund 500'000 Franken Zusagen vor. Wir sind sehr dankbar für das grosse Vertrauen und die Unterstützung und werden unsere Fundraising-Aktivitäten im kommenden Jahr fortführen.

Familienergänzende Kinderbetreuung

Die 10 Kindertagesstätten des sgf Bern mit 224 Plätzen haben während 240 Betriebstagen 526 Kinder betreut. Die insgesamt hohe Auslastung hat zu einem wirtschaftlich erfreulichen Resultat geführt, welches Investitionen in die Zukunft erlaubt.

Die Bereichsleiterin familienergänzende Kinderbetreuung und die beiden Betriebsleiterinnen der Kitas am Fischerweg entwickelten die Angebote für Eltern im Bereich familienergänzende Kinderbetreuung weiter. Sie beantragten beim Vorstand, drei Kindertagesstätten in altersgetrennten Gruppen zu führen und die dritte zu einer Tagi weiterzuentwickeln, sodass am Fischerweg ein «Haus der Kinder» entsteht. Damit kommt der sgf Bern dem Wunsch vieler Eltern nach einer Betreuung ihrer Kindergartenkinder nach. Das

Tagesbetreuungskonzept basiert auf dem aktualisierten pädagogischen Konzept, welches die pädagogische Fachberaterin Kathrin Brändlin im Berichtsjahr fertigstellte. Sie führte in allen Kindertagesstätten des sgf Bern Schulungen für die Kita-Leiterinnen und die Mitarbeitenden durch, um das pädagogische Konzept zu implementieren. Die Qualität der pädagogischen Arbeit ist dem sgf Bern ein wichtiges Anliegen. Zudem legt er grossen Wert auf die Sicherheit und den Schutz der Kinder und der Mitarbeitenden. Die Bereichsleiterin familienergänzende Kinderbetreuung hat deshalb einen Verhaltenskodex hinsichtlich grenzverletzender Handlungen ausgearbeitet, der Vertragserweiterungen für die Mitarbeitenden mit sich brachte. Zudem erstellte sie ein Hygienekonzept und tätigte Vorarbeiten für ein Sicherheitskonzept.

Der sgf Bern investiert in die Ausbildung von Fachpersonal. In seinen Kindertagesstätten beschäftigt er deshalb 34 Lernende in Ausbildung zur Fachperson Betreuung, Fachrichtung Kinderbetreuung EFZ. 6 Lernende schlossen ihre Ausbildung im Berichtsjahr erfolgreich ab. Die kaufmännische Praktikantin beendete ihre kaufmännische Lehre. Die kaufmännische Sachbearbeiterin besuchte den Liegenschaftskurs beim SVIT, weitere 4 Mitarbeitende konnten ihre Berufsbildner- bzw. ein Leadership-Diplom in Empfang nehmen. Wir gratulieren allen zu ihrem Aus- bzw. Weiterbildungserfolg.

Für ihren Einsatz und ihr grosses Engagement danken wir allen unseren Mitarbeitenden herzlich.

Brigitta Stutzmann, Präsidentin
Alexander Ammon, Geschäftsführer
Bild: Lukas Lehmann

Anlagevermögen per 31.12.2018

Die Finanzanlagen von CHF 291'344 sind Wert-schriften zu Börsenkursen (gebundenes Fonds-vermögen).

Die Beteiligungen beinhalten 23 % der Aktien der Egelmoos AG (Buchwert CHF 30'000) und seit 2016 100 % der Aktien der Alterssiedlung Greyerzstrasse AG (Buchwert CHF 575'000).

Die Sachanlagen beinhalten mobile Sach-anlagen (Betriebseinrichtungen Kitas, EDV) im Umfang von CHF 82'826 und die Liegenschaften Fischerweg 3 und Zähringerstrasse 13, 13a und 15 (Buchwert CHF 7'173'806) nach Abschreibungen im Umfang von CHF 147'159. Der Brand-versicherungswert der Liegenschaften beträgt CHF 16'049'800.

Rückstellungen

Die Planungsphase für die Sanierung und Weiter-entwicklung der Siedlung Zähringer ist in vollem Gang. Es wurden weitere Rückstellungen von CHF 350'000 für die anstehenden Aufgaben getätigt.

Fondskapital (zweckgebunden)

Das Fondskapital generiert Erträge aus Anlagen und Zuwendungen. Entnahmen erfolgen für fonds-bestimmte Leistungen. Das Fondskapital hat sich hauptsächlich aufgrund von Fondsentnahmen für die Alterswohnangebote von CHF 1'560'396 auf CHF 1'482'498 verringert.

Kommentar

Der sgf Bern hat das Geschäftsjahr 2018 mit einem positiven Ergebnis von CHF 5'663 ab-geschlossen. Der Nettoerlös aus Lieferungen und Leistungen ist gegenüber dem Vorjahr um ca. CHF 70'000 gestiegen. Der Immobilienerfolg re-sultiert wegen der guten Auslastung der Wohnun-gen über den budgetierten Einnahmen. Der Per-sonalaufwand ist gegenüber dem Vorjahr leicht gestiegen, alle anderen Aufwandspositionen blieben im Wesentlichen unverändert.

Revisionsstelle

Kancz AG, Consulting und Treuhand, Weihergasse 7A, 3007 Bern

Franziska Kurth, Ressort Finanzen
Alexander Ammon, Geschäftsführer

BILANZ PER 31. DEZEMBER, CHF		
AKTIVEN	31.12.2018	31.12.2017
Flüssige Mittel	952'958	766'163
Forderungen aus Lieferungen und Leistungen	122'947	114'859
Übrige kurzfristige Forderungen	38'105	19'724
Aktive Rechnungsabgrenzung	215'494	217'261
Total Umlaufvermögen	1'329'504	1'118'007
Finanzanlagen	291'344	301'725
Beteiligungen	605'000	605'000
Sachanlagen	7'256'632	7'216'912
Total Anlagevermögen	8'152'976	8'123'637
Total Aktiven	9'482'479	9'241'644
PASSIVEN		
Fremdkapital		
Verbindlichkeiten aus Lieferungen und Leistungen	292'203	289'749
Übrige kurzfristige Verbindlichkeiten	34'307	34'858
Passive Rechnungsabgrenzung	131'719	120'552
Total kurzfristiges Fremdkapital	458'229	445'158
Langfristige verzinsliche Verbindlichkeiten	5'550'000	5'600'000
Rückstellungen	559'575	209'575
Total langfristiges Fremdkapital	6'109'575	5'809'575
Fondskapital	1'482'498	1'560'396
Total Fremdkapital inkl. Fondskapital	8'050'302	7'815'129
Eigenkapital		
Vereinsvermögen 1.1.	1'426'514	1'421'109
Jahresergebnis	5'663	5'405
Total Eigenkapital	1'432'178	1'426'514
Total Passiven	9'482'479	9'241'644
ERFOLGSRECHNUNG 01.01.-31.12., CHF		
	2018	2017
Nettoerlös aus Lieferungen und Leistungen	6'521'676	6'451'941
Materialaufwand	-364'431	-365'557
Personalaufwand	-4'944'976	-4'920'883
Übriger betrieblicher Aufwand	-1'172'319	-1'058'142
Abschreibungen	-147'159	-166'853
Betriebsergebnis	-107'208	-59'494
Finanzaufwand und Finanzertrag	6'719	-32'302
Ausserordentlicher, einmaliger oder periodenfremder Aufwand und Ertrag	28'255	35'088
Jahresgewinn vor Fondsveränderungen	-72'234	-56'708
Veränderung Fonds	77'898	62'113
Jahresergebnis	5'663	5'405

So leben Frauen im Pensionsalter

Die Lebenserwartung von Frauen beträgt

bei der Geburt: 85,4 Jahre
im Alter von 30 Jahren: 55,9 Jahre
im Alter von 50 Jahren: 36,3 Jahre
im Alter von 65 Jahren: 22,5 Jahre
im Alter von 80 Jahren: 10,3 Jahre

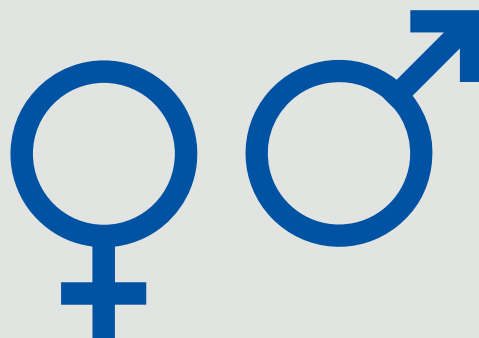
Stand: 2017



2017 lebten in der Schweiz 326'452 Frauen ab 65 Jahren in einem Einpersonenhaushalt. 402'867 Frauen dieser Altersgruppe wohnten zu zweit, 72'495 mindestens zu dritt.



Frauen leben viel öfter in einem Alters- oder Pflegeheim als Männer.



2016 betrug die durchschnittliche monatliche AHV-Rente von neu pensionierten Frauen 1716 Franken. Neu pensionierte Männer erhielten 1908 Franken. Aus Pensionskassen und Freizügigkeitseinrichtungen erhielten Frauen im Durchschnitt 1588 Franken, Männer 2862 Franken.

Im Jahr 2017 bezogen 137'421 Frauen und 67'347 Männer Ergänzungsleistungen zu ihrer Altersversicherung (EL-AV).